

Deutsche Wacht.

Nr. 17.

Cilli, Donnerstag, 27. Februar 1908

33. Jahrgang.

Perwakischer Fasching.

Die „Narodna Stranka“, die frei-
sinnige Nationalpartei der slowenischen
Slowenen, dieser Tummelplatz jugendlicher
Brausköpfe und Ehrgeizlinge, hat am
vorigen Sonntag einen Trick ausgeführt, dessen-
wegen man sich fast versucht fühlen könnte, den
Kluge-Erfindertalenten in der jungen
Partei, die zugleich in des Wortes verwegener
Bedeutung eine Partei der Jungslowenen ist,
außerordentlich Respekt zu bezeugen, wenn man schließlich
nicht wüßte, daß die Herrchen dieses vernehmliche
Klugsperns und wild um sich Spucken einfach den
verbündeten Sozialdemokraten abgucken haben, die
in solchen Kniffen Meister sind.

Um nämlich das sinkende Ansehen zu
stützen, haben die Führer, die infolge der einge-
rissenen Massen-Fahrenflucht sehr bald
ohne Heer dastehen werden, an diesem einen Tage,
also gleichzeitig, in einer Reihe untersteirischer Ort-
schaften, von denen allerdings einzige der großen
Deffentlichkeit für alle Zeiten spanische Dörfer
bleiben werden — Windisch-Otzen z. B.

Deutsch-amerikanische Streiflichter.

Von J. A. Pohl, Newyork-City.

Die hervorragende Rolle, welche die Deutschen
bei dem geistigen und materiellen Wachstum der
Vereinigten Staaten von Nordamerika gespielt
haben, wird sowohl im Auslande als auch von
den Amerikanern selbst zu wenig gewürdigt. Wenn
auch der Durchschnitts-Amerikaner die großen
Verdienste anerkennt, welche deutsche Kultur und
Ausdauer zur Charakterbildung der amerikanischen
Nation beigetragen haben, so müßte doch die Ge-
schichte und die Schulbücher Nordamerikas neu ge-
schrieben werden, um den Deutschen vollkommen
gerecht zu werden. Selbst der der amerikanischen
Unabhängigkeit zurunde liegende Gedanke ist
teutonischen Ursprunges. Ein amerikanischer
Schriftsteller schreibt: „Die Keime parlamentarischer
Verfassungen muß man in den Wäldern des alten
Deutschland suchen. Die römischen Gesetzgeber
haben in Deutschland eine neue Staatstheorie ge-
funden. Der Teutone leitet das Gesetz nicht direkt
aus dem Willen der Nation her; er beansprucht
für sich selbst ein angeborenes Recht, welches der
Staat zu beschützen hat, welches derselbe aber nicht
schafft, und für welches er den Kampf gegen die
Welt aufnimmt.“ Auf dieselbe Theorie, daß der
Bürger der Beschützer des Staates und nicht der
von ihm Beschützte ist, ist auch die Haltung der
Deutsch-Amerikaner in allen Fragen der persönlichen
Freiheit, ihre Unabhängigkeit in der Politik, und
ihre Abneigung gegen öffentliche Stellungen
zurückzuführen. Man darf daraus nicht auf Inter-
esselosigkeit an öffentlichen Fragen schließen;
treten wichtige Fragen auf, dann fehlt es an einer
einheitlichen Meinungsäußerung des Deutschtums
gewiß nicht. Die Deutsch-Amerikaner bilden einen
sehr großen Teil der unabhängigen Stimmgeber.
Am Wahltage findet man die Deutschen regelmäßig
auf der Seite derjenigen Kandidaten, an deren
Prinzipien sie glauben, ohne Rücksicht auf die Partei,
zu welcher die Kandidaten sich bekennen. Aber
die Deutschen sind keine Amtsjäger, und unter-
scheiden sie sich dadurch angenehm von dem anderen
großen Prozentsatz der amerikanischen Nation, den

zählt mit Einschluß von Kind und Regel insgesamt
258 $\frac{1}{2}$ Seelen — Protestversammlungen,
insgesamt elf an der Zahl, abgehalten.

Die Bedeutung dieser Versammlungen ist
von einem Teile der deutschen Presse leider grau-
sam verkannt worden, und man hat ihnen eine
Beachtung geschenkt, die sie nicht verdienen.
Wenn diesen Tischreden einiger Jünglinge im lo-
caligen Haare überhaupt einige Bedeutung zukommt,
so liegt diese nur auf dem Gebiete der inneren
Politik des untersteirischen slowenischen Volks-
splitters, auf parteipolitischen Gebiete.
Kronzeuge hierfür ist die „Domobina“, die in
der bekannten Ruhmredigkeit, die in der slowenischen
Journalistik zur guten Sitte gehört, ihr Urteil über
den Narodna-Stranka-Sonntag dahin
zusammenfaßt, daß die junge Partei mit diesen
„glanzvollen Kundgebungen“ — „mit Stolz kann
man es sagen“ — bewiesen habe, daß sie mit
Entschiedenheit die Wehr des slowenischen Volkes
der Untersteiermark führe, und daß der 23. Feber,
dieser Tag fruchtbringender politischer Arbeit nicht
ohne Einfluß auf die Verhältnisse der engeren
Heimat bleiben werde.“ Mit anderen Worten:
die Partei pflanzt mit unverwüßlichem Optimismus

Islandern. Der Deutschen Zeit und Latkraft
sind der Entwicklung ihrer Geschäfte gewidmet.
Sie sind absolut und in jedem Sinne unabhängige
Bürger und als solche dürfen wir getrost sagen,
daß das deutsche Element in politischer Beziehung
das Jünglein der Woge in diesem Lande ist.

Es ist statistisch nachgewiesen, daß 50 Prozent
der Einwohner von Nordamerika deutsches Blut
in ihren Adern haben. Haben dann die Deutsch-
amerikaner nicht Ursache stolz auf die Erfolge
Amerikas zu sein? Es wird nicht mit Unrecht das
Land der unbegrenzten Möglichkeiten genannt, und
wenn auch der Bürger deutscher Abkunft besser
wie der hier geborene die Fehler seiner zweiten
Heimat erkennt, so hängt er doch mit aufrichtiger
Liebe an dem neuen Lande, trotzdem er sein Heimat-
land nie vergessen und stets verehren wird.

Einen vortrefflichen Ueberblick der deutsch-
amerikanischen Geschichte gab vor kurzem bei dem
Jahresbankett der „German Friendly Society“ in
Charleston, Süd-Carolina, Herr Hermann Ridder,
Herausgeber der New-Yorker Staatszeitung, die
größte und eine der ältesten deutschen Zeitungen
in Nordamerika, welche von einem Deutschöster-
reicher, mit Namen Ostendorfer, gegründet wurde.
In seiner Rede erwähnte er des ersten Weißen
welcher den Fuß auf den Boden von Süd-Carolina
setzte. Derselbe war Johann Lederer, ein Deutscher,
und Mann von Wissen, welcher 1669 und 1670
drei Entdeckungswesen von Virginia nach Carolina
und bis zum Santee River vordrang. Lederer
genoß niemals die Früchte seiner wissenschaftlichen
und gefährvollen Forschungen. Nach seiner
Rückkehr nach Virginia wurde er derart verfolgt,
daß er nach Maryland flüchtete. Sir William
Falbot, der Gouverneur jener Provinz, erkannte
die Wichtigkeit seiner Entdeckungen, sammelte und
übersetzte die lateinisch abgefaßten Schriften Lederers,
und ließ sie im Jahre 1672 in London veröffent-
lichen.

„Der Einfluß“, so schreibt Rev. Bernheim,
Pastor der evang. St. Pauls-Kirche in Wilmington,
North Carolina, in seiner Geschichte der deutschen
Niederlassungen in North und South Carolina,
welchen dieser deutsche Forscher mittels seiner

auf dem Felde ihrer Niederlagen neuerlich das
Banner der Hoffnung auf, der bei der letzten
Landtagwahl im Cillier Landgemeindenbezirke
bis auf die Knochen blamierten Partei
war es nur darum zu tun, sich bei der Bevölkerung
wieder in Erinnerung zu bringen, und den üblen
Eindruck ihrer schmachvollen Nieder-
lagen zu verwischen.

Allo tant de bruit pour une omelette! Viel
Geschrei und wenig Wolke!

Die Partei mit den großen Worten, die auf
kurze Zeit von einer Glückwoge auf die Schultern
genommen worden war, die aber entsetzlich rasch
wieder abhaust, hat sich in diesen famosen Tam-
tam-Protestversammlungen sogar vor den Anhängern
der klerikalen Gegenpartei geduckt, nur
aus dem Grunde, damit überhaupt eine Versamm-
lung möglich war, damit sich überhaupt einige
Zuhörer einfanden, die die Redeübungen einiger
jugendlicher politischer Streber geduldig über sich
ergehen ließen. So mußten beispielsweise die Ver-
anstalter bei ihren Zuhörern in Windischhofzen bitt-
lich werden, man möge sie ruhig gewähren lassen,
und möge die Versammlung nicht stören. Und was
taten die p. t. Versammlungsteilnehmer? Sie

Beschreibung des von ihm besuchten Landes aus-
übe, muß offenbar die rasche Besiedlung von
Carolina bewirkt und muß viele unserer Vorfahren
veranlaßt haben, nach diesem Lande auszuwandern
und ihr Glück in der Wildnis Amerikas zu suchen.
Sicher ist, daß ungefähr zehn Jahre später (1680)
die deutsche Auswanderung nach Amerika einzusetzen
begann. Zweifellos haben Männer wie Johann
Lederer und später Louis Mitchell (Franz Louis
Mitchell aus Bern, Schweiz) deren Schritten über
ihre Forschungen veröffentlicht wurden, zu diesem
glücklichen Resultat und damit zum Wohlstand
Amerikas beigetragen, indem es dem deutschen
Farmer, welcher den jungfräulichen Boden be-
arbeitete, gelang, die landwirtschaftlichen Hilfsquellen
des Landes zur Entwicklung zu bringen.

Als die Salzburger Kolonisten mit ihren
Pastoren Bolzius und Gronau anfangs März 1734
in Charleston landeten, um sich nach ihrem Be-
stimmungsort Ebenezer in Georgia zu begeben,
schrieb Bolzius in sein Tagebuch (in Force's
„Collections of Historical Facts“ wird darauf
Bezug genommen) unter dem Datum des 7. März
1734 in Charleston: „Wir fanden hier einige
Deutsche, welche uns freudig begrüßten, und zu
uns kommen wollen, um das Abendmahl zu em-
pfangen“. Allem Anschein nach hatten diese deutschen
Ansiedler, welche von Pastor Bolzius erwähnt
werden, sich die Vorteile einer Schenkung der
Königin Anna von England zu Nutze gemacht,
welche Land in der Provinz South Carolina
deutschen Flüchtlingen aus der Pfalz, welche in
den Jahren 1708 und 1709 aus ihren Heimstätten
verjagt wurden, zur Verfügung gestellt hatte. Durch
die wundervollen Beschreibungen von Forschern,
welche aus Amerika zurückkehrten, beeinflusst, hatten
sie sich zu Tausenden und Abertausenden in den
Straßen und öffentlichen Plätzen Londons an-
sammelt, um auf Gelegenheit zu warten, nach
dem gelobten Land besördert zu werden. Da wir
zu jener Zeit keine Deutschen im Innern von South
Carolina finden, ließen sich aller Wahrscheinlichkeit
nach alle diejenigen Deutschen, welche von der
Schenkung der Königin Gebrauch machten, in
Charleston nieder.

stimmten im Chorus die freibeitlichen Schulforderungen der Antragsteller nieder. In einer anderen Versammlung wieder, zu der man, um die Räume zu füllen und um einiges „Volk“ hinter sich zu haben, die Sozialdemokraten lud, fielen wiederum die landwirtschaftlichen Forderungen der Partei unter den Tisch.

Es gieng bei diesen Versammlungen also durchaus nicht so einträchtig her, als man glauben machen will, und die Bevölkerung, die eben zum Großteil in anderen Lagern steht, hatte für diese reine Parteimache wenig übrig, an einzelnen Orten verhielt sie sich sogar, wie aus der Niederstimmung der beantragten Entschliessungen hervorgeht, schroff ablehnend.

Was nun den Wunschzettel anbetrifft, der bei diesen Versammlungen herumgereicht wurde, so ist er eigentlich einer ernststen Beachtung völlig unwert. Es ist ja doch selbstverständlich, daß eine Partei, die auf Rutschgelände geraten ist, die fühlt, wie ihr der Boden unter den Füßen immer mehr entzogen wird, auf alle möglichen Lockspeisen verfällt und den Leuten das Blaue vom Himmel herunter verspricht.

Es widerstrebt uns darum auch wirklich, all die Forderungen durchzugehen, die da von einer verkrachenden Partei als letzter Köder ausgeworfen werden. Für die industriellen Kreise und Gewerbetreibenden hielt man eine industrie- und gewerbefreundliche Entschliessung bereit, da man aber auch gleichzeitig bei der Bauernschaft Hahn im Korbe sein wollte, so hielt man für diese wiederum landwirtschaftliche Versprechungen in Hülle und Fülle auf Lager; auf der einen Achsel trug man also Feuer, auf der anderen Wasser. Und dieses Schwanken einer Partei, die nicht Fisch und nicht Fleisch ist, trat auch in der Art und Weise zutage, in der sie die Forderung nach einer

Schon vorher wurde des deutschen Forschers Franz Louis Michell erwähnt, welcher von den Behörden des Kantons Bern ausgesandt wurde, um passendes Land zu Ansiedlungszwecken zu finden. Er hielt sich eine Reihe von Jahren hier auf und kannte das Land gut. Auf Grund seiner Berichte veranlaßte Baron Christoph de Craffentried von Bern eine Anzahl seiner Landsleute, ungefähr 1500 Seelen, mit ihm nach Amerika auszuwandern. Der Baron traf mit Michel in London zusammen, und die zwei Genannten akzeptierten eine günstige Offerte der britischen Behörden. Craffentried und Michel nahmen ungefähr 650 Pfälzer mit. In zwei Fahrzeugen erreichten sie im Dezember 1710 Pamlico Sound, und den Neuse River hinaufsegelnd bis zum Zusammenfluß des Trent River landeten sie und gründeten die Stadt New Berne, North Carolina. Diese Ansiedler hatten nur wenige Monate in der neuen Umgebung zugebracht, als sie von Tuscorora-Indianern angegriffen wurden. Ueber sechzig dieser armen Eingewanderten wurden niedergemacht, ehe Hilfe von South Carolina unter dem Kommando von Oberst Barnwell kam. Craffentried lehrte später nach der Schweiz zurück, die deutschen Kolonisten welche ohnehin durch die indianischen Kriegszüge verarmt waren in höchstbedauerlicher Lage zurücklassend, hatte er doch ihr Land an Oberst Pollock verpfändet, um eine Schuld abzuführen. Einige seiner Nachkommen leben heute noch in verschiedenen Teilen Carolinas, und unter den gegenwärtigen Bewohnern jenes Landstrichs kann man noch viele Namen finden, welche, obwohl amerikanisiert, doch identisch mit denjenigen der ersten Ansiedler sind.

Verschiedene dokumentarische Beweise sind vorhanden um die Lebensweise und Charaktereigenschaften der ersten deutschen Ansiedler in South Carolina ihr sparsames Wesen und ihre Ausdauer, die sich häufig unter den mißlichsten Verhältnissen kundgab darzutun, ebenso wie den Nutzen, den die amerikanischen Kolonien aus ihrer Fähigkeit, die Hitzquellen des Landes zu entwickeln, zogen. Gegen ihre Lebensführung war nicht das geringste einzuwenden, und sie waren dankbar dafür, daß man ihnen Gelegenheit gab, sich eine neue

Änderung des Landtagswahlrechtes erhebt. Mit köstlicher Raioretät bekennt man sich zu dem Wunsche, durch diese beantragte Wahlreform beherrschenden Einfluß zu gewinnen und die Eroberungslust bligt den Herrchen aus den Augen, indem sie von den ponemčona mesta von den germanisierten Städten der Steiermark sprechen, die also durch lähne Reunionsraubzüge zurückgewonnen werden müssen.

Bezüglich der Schule fordern die Leuten, weil sie nun einmal im Fördern darinnen sind, die Unterstellung des untersteirischen Schulwesens unter einen slowenischen Landeschulrat, sowie die Errichtung der — slowenischen Universität.

Doch das Faschingsprogramm der jugendlichen Himmelsstürmer, die sich allein furchtbar ernst nehmen, ist noch nicht zu Ende.

Man hat zum Schluß noch Blech und Schwefel über die deutsche Beamenschaft niedergehen lassen und — hier hat die Komödie ihren Reiz verloren, da sie in Gemeinheit ausartet — man schleudert der Gesamtheit der deutschen Beamenschaft in der Untersteiermark den Vorwurf ins Gesicht, daß sie „gänzlich unfähig sei und ihre Amtspflichten schmachvoll vernachlässige.“ Eine aufgelegte Niedertracht, an der sich erweisen läßt, wie sehr die Politik den Charakter der jungen Leute bereits verdorben hat.

Aber das dickste Ende kommt erst nach!

Die Herrschaften begnügen sich nun, da ihnen jeglicher Vorwand zur Beschwerdeführung genommen wurde, nicht mehr mit dem feinerzürigen Verlangen nach slowenisch sprechenden Beamten, sie haben sogar die spätere Forderung nach slowenischen Beamten, die sozusagen ihre slowenische Abstammung mit dem Geburtschein belegen müssen, im Stich gelassen und sie durch die neueste Forderung nach radikal slowenisch-nationalen

Existenz zu gründen. Sehr bald nahmen sie den Geist der Freiheit und Unabhängigkeit in sich auf, und als die Kolonien sich gegen die Unterdrückungsmaßregeln der britischen Krone auflehnten, schlossen sich die Deutschen und ihre Nachkommen freudig der Revolution an. Rev. George C. Peckmann war es, welcher sagte: „Es würde keine gemeinsame Rebellion der Kolonien und keine Vereinigten Staaten von Amerika gegeben haben, wenn der Patriotismus der Deutschen in den Kolonien nicht gewesen wäre.“

Ein, Philadelphia, den 20. Juni 1775 datierter Brief, welcher in dem Londoner „Remembrancer“ veröffentlicht wurde, lautet: „Es ist aufs höchste überraschend, die Stimmung der unter uns weilenden Deutschen zu beobachten. Tausende von ihnen haben als Soldaten in ihrem eigenen Lande gedient. Sie sprechen mit unverhohlener Freude davon, ihr Leben und Eigentum für die Erhaltung der Freiheit hinzugeben, weil sie die Freiheit, die ihnen von despotischen Fürsten verkümmert wurde, wohl zu schätzen wissen.“

Es war die Tapferkeit der „Pennsylvania Riflemen“, eines deutschen Regiments unter Oberst John Peter Kichlin (Kächlin oder Köchlin) welche der Schlacht von Long Island die Bezeichnung „Die Termophyten der amerikanischen Revolution“ gewonnen hat. Ein amerikanischer Geschichtsschreiber sagt darüber: „Diese Männer wichen und wankten nicht, obwohl in einer einzigen Kompagnie neun- und sechzig Mann getötet wurden, bis der Rest der Armee seinen Rückzug vollzogen hatte.“ Auf seiner Kanzel in Woodstock, Virginia, streifte Rev. Peter G. Mühlberg seinen Talar ab, und stand in der Uniform eines amerikanischen Obersten vor seiner erstaunten Gemeinde, deren wehrkräftige Mitglieder seinem Regiment ins Feld folgten. Bei Driskany widerstand Nicholas Herkheimer, obwohl auf den Tod verwundet, mit seinen kräftigen deutschen Farmern aus dem Mohawkthal dem furchtbaren Ansturm der Briten und ihrer indianischen Alliierten, und trieb sie in die Flucht. Lutertoh und Weikensfelds rekrutierten deutsche Regimenter in New-York und halfen der Sache der Freiheit. Im Winter des Jahres 1776, nachdem Washington den Dela-

richterlichen Beamten überboten. Man greift sich unwillkürlich an den Kopf und meint im ersten Augenblicke falsch gelesen zu haben. Aber nein es heißt richtig: odločni slovenski narodni sodniki entschiedenst slowenisch-nationale Richter.

Von einer Partei, die sich zu so hirnverbrannten Forderungen bekennt, darf es schließlich auch nicht wundernehmen, wenn sie sich selbst an den letzten Ernennungen im Gerichtsdienste stoßt, die doch wahrlich für uns Deutsche nicht den geringsten Anlaß bieten, darüber zu frohlocken, denn der Umstand, daß diesen Ernennungen in den Augen slowenischer Ultras der Mangel anhaftet, daß sie nicht allen ihren Wünschen Rechnung trugen, kann doch für uns nicht hinreichen, daran unser Wohlfallen zu haben.

Es liegt wiederum geradezu ein Schulbeispiel für pervalische Unerfättlichkeit vor. Weil es die Regierung nicht wagte, uns abermals das schreiendste Unrecht zuzufügen, weil sie Bedenken trug, den pervalischen Wünschen Erfüllung angeben zu lassen und sämtliche untersteirischen Bezirksgerichte in slowenische Hände zu spielen, erhebt man ein Zeter und Mordiogeschrei. Das, was man für sich in Anspruch nimmt, nämlich für Orte, die durch ihre Abstammung bei der Reichratswahl befundet haben, daß sie slowenisch sind, slowenische Richter, verweigert man den Deutschen.

Dieser Unerfättlichkeit genügt es auch nicht, daß seit Jahrzehnten die slowenischen richterlichen Beamten mit Gunstbezeugungen geradezu überschüttet wurden. So ist z. B. seit Jahrzehnten aus dem Grazer Oberlandesgerichtsprengel kein einziger deutscher richterlicher Beamter in eine Zentralstelle nach Wien berufen worden, wohl aber bereits eine stattliche Anzahl von

wäre gekreuzt hatte und als die Reste der revolutionären Armee hungernd und frierend in Valley Forge kampierten, erschien der große Generalinspektor der Revolution auf der Bildfläche, der Disziplinär- und Drillmeister, welcher diese hilflose und hoffnungslose Menge in eine kriegstüchtige Armee verwandelte, der es bald darauf möglich war, die Schlachten von Princeton und Trenton zu gewinnen; der Mann und Soldat, welcher mit vollstem Recht „der rechte Ar. Washingtons“ genannt wurde, und der, wie jeder unparteiische Historiker heute eingesteht, die Revolution im kritischsten Zeitpunkt rettete — Baron Friedrich Wilhelm von Steuben. Sechs Jahre lang nach Beendigung des Krieges hatte sich Steuben mit dem Kongreß herumzuschlagen, um Zahlung für seine Dienste zu erlangen, und jetzt erst, über hundert Jahre nach seinem Tode, ist das Gefühl nationalen Dankes genügend wachgerufen worden, um sein Andenken durch die Errichtung eines Steuben-Denkmal in Valley Forge zu ehren.

Ein anderer berühmter deutscher Soldat aus der Revolutionszeit war Baron John de Kalb, ein ausgezeichnete Taktiker und ein heldenmütiger Kämpfer, der in der Kampagne des geplanten Entsatzes von Charleston in der Schlacht von Camden (16. August 1780) wie Warrick einst in der Schlacht von Burnet inmitten Haufen von Leichen stand, bis auch er schließlich, aus elf Wunden blutend, fiel. Selbst sein Geaner, Cornwallis, beugte sich in Bewunderung solchen Heldenmutes, und ließ ihm jedwede Pflege angedeihen, bis er drei Tage später seinen Wunden erlag.

In Washingtons Umgebung befanden sich zahlreiche Deutsche, welche entweder seinem militärischen Stab als Offiziere angehörten, oder in anderer Eigenschaft tätig waren und wirksame Hilfe leisteten. Seine von Major Barth van Heer kommandierte Leibwache bestand aus 14 Offizieren und 53 Soldaten, die sich fast nur aus Deutschen rekrutierten. David Ziegler, 1748 in Heidelberg geboren, der nach Friedensschluß im aktiven Dienst verblieb, war zu jener Zeit stellvertretender Oberbefehlshaber der Bundesarmee. Später ließ er sich in Ohio nieder, und im Jahre 1802 wurde er zum ersten Major von Cincinnati erwählt.

Slowenen, jung an Jahren und reich an politischen Erfahrungen; auch gibt es nirgends, im ganzen Großer Oberlandesgerichtspräsident soviel Oberlandesgerichtsräte die extra statum ernannt wurden, als gerade in Krain.

Daraus mag man entnehmen, welcher Wert den ewigen Querelen einiger weniger politischer Streber zukommt, die durch jedes Eingehen auf ihre Wünsche stets zu neuen wahnsinnigen Forderungen aufgestachelt werden.

Zur politischen Lage.

(Aus führenden deutschen Parlamentskreisen.)

Der Ausgleich mit Ungarn hatte in der inneren österreichischen Politik die nationalen Streitfragen etwas in den Hintergrund gedrängt. Erst jetzt, wo weder eine große politische, noch eine weit ausgreifende wirtschaftliche Arbeit des Parlament beschäftigt, drängen sich die nationalen Fragen mit dem alten Ungeplüm in die erste Linie und es ist weder möglich, noch wünschenswert ihrer Erörterung und Regelung auszuweichen. Die nationalen Parteien aller politischen Richtungen stehen vor der Notwendigkeit, in den nationalen Fragen eine solche Richtung einzuschlagen, welche es ermöglicht, die Zuspitzung einzelner Fragen zu Parlamentskreisen zu verhindern. Zwei Fragen sind es zunächst, welche der Lösung harren, die Frage der italienischen Rechtsakademie und die neuerlich aufgerollte Sprachenfrage in der Justizverwaltung Böhmens. Der überaus heftige Vorstoß der Tschechen in der Sprachenfrage erfordert die energischste Abwehr aller deutschen Parteien, ohne Unterschied, diesem Vorstoße müssen alle Deutschen mit voller Entschiedenheit entgegenreten. Einer vorzuziehenden Ordnung der Sprachenfrage wird man auf deutscher Seite nie zustimmen können, bevor nicht ein gegenseitiges Uebereinkommen zwischen den beiden Nationen zu Stande gebracht ist.

Was die Errichtung einer italienischen Fakultät betrifft, handelt es sich darum, bestehende Ansprüche der Italiener in Erwägung zu ziehen und hierbei muß jener Stimmung Rechnung getragen werden, welche aus den semerzeitigen Innsbrucker Vorgängen entstanden ist und heute noch die ablehnende Haltung der Deutschen Tirols veranlaßt. Sehr klar, leicht verständlich und populär wäre der Standpunkt der absoluten Verneinung. Man brauchte nur zu allem Rein zu sagen und die Sache wäre für die Deutschen erledigt. Ob die deutschen Parteien, auch wenn sie alle geeint vorgehen, im Stande wären, die Verneinung durchzusetzen, oder ob nicht vielmehr durch eine solche Haltung eine folgenschwere Krise herbeigeführt würde, welche schließlich zum Schaden des deutschen Volkes in Oesterreich ausschlagen müßte, steht in Frage. Es muß daher genau erwogen werden, unter welchen Bedingungen die Deutschen in eine Erörterung der in Rede stehenden Angelegenheiten eingehen können. Es müßten vor Allem für die Deutschen alle erforderlichen Sicherungen gegeben sein, ehe eine genaue Antwort möglich ist.

Sollen die Deutschen ihre nationalen Interessen mit Erfolg vertreten, dann muß ein inniger Zusammenhang zwischen allen deutschen Parteien hergestellt werden. Denn nur dann, wenn die Deutschen im Parlament in nationalen Fragen als eine geschlossene Masse auftreten, können sie ihre Stellung unter den Parteien und in der Regierung behaupten. Erfreuliche Zeichen eines solchen Zusammenschlusses wurden bei den böhmischen Landtagswahlen sichtbar, wo die deutschen Parteien gemeinsam vorgehen. In allen weiter blickenden Kreisen ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß die parlamentarische Behandlung nationaler Fragen einen Zusammenhang aller deutschen Abgeordneten erfordert, denn anders würden Erfolge in tatsächlicher Beziehung nicht zu erzielen sein. Dabei ist jedoch gewiß nicht zu erwarten, daß etwa die Deutschfreiwillichen und die Christlichsozialen in allen Fragen gemeinsam vorgehen werden, aber in den großen nationalen Fragen muß doch getrachtet werden, ein gegenseitiges Einvernehmen zu erzielen. Wenn im Budgetausschuß in der nächsten Zeit die national und politisch hochbedeutenden Fragen des Unterrichts und der Justiz zur Besprechung gelangen, so werden diese Verhandlungen ein Vorbild der

Beratungen im Parlamente selbst sein und es wäre daher sicher angezeigt, wenn alle deutschen Parteien im Budgetausschuß ein Einvernehmen suchen würden.

Zimmer deutlicher tritt es zu Tage, daß in Oesterreich sowohl in den nationalen als in anderen großen politischen Fragen nur eine Zweckpolitik gemacht werden kann; diese ist aber nur dann möglich, wenn heftigen Vorstößen, wie sie jetzt von den Tschechen in der Sprachenfrage gemacht werden, mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird. Eine schwere Aufgabe hat bei dieser Politik die Reiterung, in welcher die Angehörigen verschiedener Nationalitäten beisammen sind. Daß der gegenwärtige Zustand ein sehr schwankender ist, ist gewiß nicht zu bezweifeln, aber Entscheidungen gegen den Willen der Deutschen müßten selbstverständlich sofort zu ernststen Folgen in der Regierung selbst führen, wodurch ganz unberechenbare Zufälligkeiten entstehen und die so mühsam hergestellte Arbeitsfähigkeit des Parlamentes allenfalls unmöglich gemacht würde.

—w.

Politische Rundschau.

Die Vertragsbeamten im Budgetausschuß. Aus Kreisen der Vertragsbeamten wird uns geschrieben: Bei der Beratung des Kapitels Finanzverwaltung im Budgetausschuße kamen auch die Forderungen der Vertragsbeamten zur Sprache. Bei dieser Gelegenheit beschwerte sich der klerikale Abgeordnete des 19. steirischen Wahlkreises Leibniz-Wildon-Kirchbach, Freiherr von Morsey, über die zahlreichen Beamten-Deputationen, die jeden einzelnen Abgeordneten bearbeiten, damit er für ihre Forderungen einträte. Abgeordneter von Morsey gelobt dem ultraklerikalen Flügel der Christlichsozialen Vereinigung des Abgeordnetenhauses an, jener Partei, die vor den Wahlen immer sehr beamtenfreundlich tut und mit Verprechungen nicht kargt. Die Ausführungen Morseys werden sich die Staatsbediensteten gut merken, es wird sich ja schon bei den Landtagswahlen Gelegenheit bieten, sich daran zu erinnern. Die Abgeordneten Dr. Sylvester, Doktor Hoffmann von Wellenhof, Baron d'Elvert und Seiz traten für eine gesetzliche Regelung der Vertragsbeamten ein. Finanzminister Dr. R. von Korpionowski zeigte sich über die offenen Worte Morseys sehr erregt und rief den Abgeordneten, die Deputationen nicht zu empfangen, sprach von ungejunden Zuständen, Lockerung der Disziplin und meinte: Für die Beamten sei nur die vorgesetzte Behörde da, mit der sie sich in allen sie betreffenden Fragen auseinanderzusetzen haben. Er bezeichnete die meisten der vorgebrachten Wünsche und Beschwerden als nicht mehr gerechtfertigt. Eine Erfüllung der Forderung der Vertragsbeamten, den Beamtencharakter zu erlangen, lehnte er mit Hinweis auf das Zertifikatengesetz rundweg ab und wies auf die in den letzten Jahren im Verordnungswege erfolgte ausgiebige (!!) Ausbesserung dieser Beamtenkategorie hin. Dies die Antwort des parlamentarischen Finanzministers, des Volksvertreters des 19. galizischen Städtebezirks Bohonia-Wieliczka-Podgorze im Abgeordnetenhaus. Die Abgeordneten Dr. Sylvester, Hoffmann und Seiz traten den Ausführungen des Finanzministers entgegen und bemängelten die unrichtige Auslegung des Zertifikatengesetzes. Wir haben uns über das Zertifikatengesetz schon oft geäußert und nachgewiesen, daß dasselbe den Forderungen der Vertragsbeamten nach einer gesetzlichen Regelung nicht hinderlich sei, man braucht nur die bürokratische Auslegung von der Kreierung neuer Stellen fallen zu lassen. Es handelt sich ja nicht darum hier neue Posten zu schaffen und für diese erst Bewerber zu suchen, sondern um Umwandlung der Vertragsbeamten, stellen in definitive Staatsbeamtenstellen, kurzum, um Verstaatlichung der bereits mit Vertragsbeamten besetzten Stellen, und daß die Vertragsbeamten ausschließlich Beamtendienste leisten und Beamte sind, bestritten selbst der Finanzminister nicht. Bei Umwandlung der Vertragsbeamtenstellen in Staatsbeamtenstellen kämen die Zertifikatisten erst bei nachträglicher Besetzung der durch Todesfall oder sonstige Vakanz freigewordenen Stellen in Betracht. Aber auch dann würde bei richtiger Auslegung des Zertifikatengesetzes, wie dies mehrere Abgeordnete

hervorgehoben haben, nicht jede freie Stelle mit einem Zertifikatisten besetzt werden können, andererseits aber würde gerade durch die Verstaatlichung der Vertragsbeamtenstellen den Zertifikatisten für die Zukunft ein weiteres Gebiet für ihre Bewerbungen eröffnet werden und dies würde gerade die Militärverwaltung von ihrem Standpunkte nur freudig begrüßen. In diesem Sinne hat sich auch der Reichsfinanzminister Sádnaich in der österreichischen Delegations Sitzung am 21. d. M. geäußert. Durch die Vorgänge im Budgetausschuße, sind wir aber zur Ueberzeugung gelangt, daß wir uns nur auf unsere eigene Kraft — unsere Organisation — verlassen können. Wir haben zwar eine parlamentarische Regierung, dafür aber auch beamtenfeindliche Parteien, unsere Hoffnung auf dieses Volkshaus, diese Volksvertreter nach dem allgemeinen Wahlrecht, ist stark erschüttert worden. Wir haben mehr Abgeordnete — ja zu viel — aber auch mehr Streber, dafür aber zu wenig Volksmänner. Es gilt nun sich fest zusammenzuschließen und aufklärend zu wirken. Die Tätigkeit der Volksvertreter muß aufmerksam verfolgt und die Wählerschaft entsprechend aufgeklärt werden. Dieser Aufgabe müssen sich die Vertragsbeamten eines jeden Wahlkreises im eigenen Interesse unterziehen. Die beiden Vertreter von Bohonia-Wieliczka-Podgorze und Leibniz-Wildon-Kirchbach, haben für die Idee der Bildung eines Bundes aller Staatsbediensteten die beste Propaganda gemacht, sie muß zur Tat werden, nur nicht verzagen! Ohne Kampf kein Sieg!

am—

Praktische Sozialpolitik. Gegenüber den vielen ebenso teuren wie phantastischen sozialpolitischen Projekten, die seit der Wahlreform auf-tauchen, hat der in Wien von Dr. Philipp gemachte Vorschlag zur Entschuldung der Beamten in Niederösterreich eine große praktische Bedeutung. Darnach soll eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million Kronen, erhöhbar auf 6 Millionen Kronen, gegründet und mit dem Recht ausgestattet werden, vierprozentige Bankschuldschreibungen im zwanzigfachen Betrage des Aktienkapitals zu emittieren. Für die ersten Jahre des Bestandes ist eine Kreditgewährung nur an definitive, öffentliche Beamte von zur Einhebung von Umlagen berechtigten Körperschaften in Aussicht genommen, und zwar sollen, die Darlehensforderungen der Bank unter eine vierfache Garantie gestellt werden: durch Gehaltsvormerkung, Ablebensversicherung, Entlassungs- oder Zahlungsunfähigkeitsversicherung und Garantie des Landes Niederösterreich. Nach dem vom Ministerium genehmigten Prämientarif stellt sich die Ablebensversicherungsprämie auf zirka ein Prozent, die Entlassungs- oder Zahlungsunfähigkeitsprämie auf ein Promille des jeweiligen Darlehensrestes. Nach den Statuten der Anstalt dürfen die Darlehenszinsen höchstens um 1% höher sein als die Zinsen, welche die Bank für ihre eigene Geldbeschaffung zahlt. Sie wird also in der Lage sein, bei normalen Geldverhältnissen Darlehen zu 5 1/4% weiterzugeben, wozu nach zirka 1/2% als Verkaufsprovision für die Schuldverschreibung, ferner 1%, respektive 1 Promille, für die angeführten Prämien entfallen, so daß das Darlehen im ganzen mit 6 1/2 bis 6 3/4% zu verzinsen sein wird, was gegenüber den gegenwärtigen Verhältnissen eine Verbilligung des Kredits um 8 bis 10% bedeutet. Auf Grund dieser Berechnung wäre ein Darlehen von 1000 K bei einer monatlichen Ratenzahlung von 10.66 K in 10 Jahren getilgt. Die Uneinbringlichkeit der Forderungen ist überdies durch einen zwischen der Anstalt und dem Lande Niederösterreich perfekt gewordenen Garantievertrag ausgeschlossen, wonach das Land Niederösterreich gegen eine Kautionsleistung seitens der zu gründenden Bank in der doppelten Höhe der jeweils vorhandenen Prämienreserven die Garantie für die Deckung sämtlicher Darlehensforderungen übernimmt. — Die Maßregel wäre von großer öffentlicher Bedeutung, da sich infolge der weitgehenden Verschuldung des Beamtenstandes, insbesondere des Richterstandes, Mißstände ergeben, die in der Abhängigkeit des schuldbelasteten Beamten von einem Privatgläubiger wurzeln.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Dienstag nachts starb hier nach kurzem Leiden Herr Josef Smolnik in 52. Lebensjahre. — In Laibach starb am 24. ds. der gewesene Kaufmann und Realitätenbesitzer Herr Josef Krisper im hohen Alter von 93 Jahren nach schwerem Leiden. Herr Krisper war in den 50er Jahren Besitzer eines Geschäftes in Cilli, verzog jedoch dann nach Laibach. Der hiesige Weingartenbesitz mit seinem schön gelegenen Landhause war ein Lieblingsaufenthalt des Verstorbenen. Mit seinen Sympathien ist der Verewigte stets auf Seite der Cillier gestanden.

Trauung. Am Sonntag ward in der hiesigen deutschen Kirche Fräulein Josefine Priushegg mit Herrn Emrich Dobowischegg, Beamten der Firma Greinitz und Kessen in Graz, getraut. Trauzeugen waren Herr Heinrich Priushegg und Herr Rudolf Ramschal, Steueradjunkt. Das Hochzeitsmahl wurde im Hotel Terschel eingenommen.

Evangelische Gemeinde. Am kommenden Sonntag findet um 6 Uhr abends der letzte Abendgottesdienst in diesem Winter statt. Heute, Donnerstag, nachmittags 3 Uhr treffen sich die Mitglieder des Evang. Frauenvereines im evang. Gemeindehause zu einer wichtigen Vollversammlung.

Theaternachricht. Infolge plötzlicher Erkrankung der Schauspielerin Kunst-Gäntner mußte die Vorstellung *Kabale und Liebe* unterbleiben. Da auch gleichzeitig Fräulein Seldern erkrankte, so war das Einwerfen eines anderen Stückes nicht mehr möglich. Die nächste Vorstellung findet am Samstag, den 29. d. statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Spazienliebe“ von Arius Deutsch und Franz Schreiber, welches am Lustspieltheater in Wien mit stürmischen Heiterkeitserfolgen aufgeführt wird und dort das Repertoire beherrscht. Die darauffolgende Vorstellung am Sonntag, den 8. März bringt die Operettenneuheit „Ein tolles Mädel“ von Fiehrer.

Bauernball des Cillier Männer Gesangsvereines. Nichts Ent sei j' somm, tuats d' Zanter ausklopfen, die Kideln ausbegeln und d' Wadeln ausklopfen, tuats Ent's Herzerl einfrischen, laßt as Ent nôt vamudin, tuats ast d' Gurgel einschmirn damit besser kinnts dudeln. Dies sei der Leitfaden für den Bauernball. Jeder bringe Frohsinn und Humor mit, und auch — a kloans Geld! Der Ausschuss hat sein Möglichstes getan um allen Anforderungen gerecht zu werden. Der Ball beginnt um 1/9 Uhr und findet um 9 Uhr der Aufzug der Hochzeiter statt. Bezüglich der Beschuhung erlaubt sich der Verein aufmerksam zu machen, daß mit Rücksicht auf die Parkettböden genagelte Schuhe ausgeschlossen sind.

Beitere Liedertafel. Der Cillier Männergesangsverein gibt seine diesjährige beitere Liedertafel am Achermittwoch, d. i. am 4. März, abends 8 Uhr im großen Saale des Deutschen Hauses. Wir bringen die Vortragsordnung im nächsten Blatte, verraten aber schon heute, daß den Besuchern dieser Veranstaltung ganz außerordentliche Genüsse bevorstehen, welche nach Faschingsende noch eine letzte halbe Nacht der Sorgen Falten von der Stirne wischen sollen.

Hausbälle. Am Donnerstag findet sowohl im Hotel Terschel als auch im Gasthof „Zum Stern“ ein gemütlicher Hausball statt, zu welchem die Veranstalter ihre freundliche Einladung machen.

Von der Ortsgruppe Cilli des I. österr. Staatsdienervereines. Am 23. d. M. traf Herr Reichsratsabgeordneter L. G. M. Marchl hier ein und wurde von mehreren Mitgliedern der Ortsgruppe des obgenannten Vereines unter Führung des Obmannes, Herrn Speglitsch am Bahnhof erwartet und begrüßt. Die Deputation hatte sodann im Deutschen Hause mit dem Abgeordneten eine längere Unterredung, in deren Verlaufe Herr Reichsratsabgeordneter Richard Marchl die bündige Erklärung abgab, seine besten Kräfte zur Besserung der Lage der Staatsdiener, die er aus eigener Anschauung beurteilen gelernt habe, einzusetzen zu wollen. Der jetzige ungerechte Zustand der Klasseneinteilung sei unhaltbar und der Widerstand der Regierung unberechtigt u. zw. umso mehr, als die Einführung der Zeitvorrückung nur mit geringen Geldopfern verbunden sei. Ebenso werde der Wunsch nach Herabsetzung der Dienstzeit von 40 auf 35 Jahre und die Wünsche betreffend die Anstellung der provisorischen Diener und Gefangenaufseher und

die gehaltliche Gleichstellung der Straßenwärter mit den Staatsdienern in ihm einen Vertreter haben. L. G. M. Marchl versichert hierbei, daß er wahrgenommen habe, daß auch bei seinen Kollegen im Reichsrate der aufrichtige Wille bestehe, die Forderung der Zeitbeförderung der Staatsdiener, die Forderung zu verwirklichen. Unter Dankworten und der Versicherung treuer Anhängerschaft nahm die Abordnung ihren Abschied.

Eine beigelegte Krise im Veteranenverein.

Sonntag fand im Hotel Post eine außerordentliche Vollversammlung statt, in welcher die Neuwahl des Vereinsausschusses vorgenommen wurde, da alle bisherigen Mitglieder des Ausschusses infolge eines Zermürbisses ihre Vereinsämter niedergelegt hatten. Die Versammlung stand im Zeichen der wiederhergestellten Einigkeit und führte zu großen Ehrungen für den Vereinsvorstand, Herrn Peter Derganz. In der außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung — es herrscht in dem Cillier Veteranenvereine überhaupt ein vorbildlich reges Vereinsleben — hatte der bisherige Obmann, Herr Derganz als Ehrenobmann den Vorsitz inne. Nach der üblichen Begrüßung setzte er in kurzen Zügen auseinander, welcher Anlaß die Vereinsmitglieder zusammengeführt habe und verlas sodann die auf die Neuwahl bezugnehmende Stelle der Vereinssatzungen. Er empfahl den Mitgliedern in nachhaltig wirksamen Worten, nur solche Männer an die Spitze des Vereines zu stellen, die dem Verein mit Leib und Seele anhängen und deren bisheriges Verhalten für eine rege Tätigkeit im Interesse des Vereines bürgte. In Worten, die auf die Schar seiner Anhänger zündend wirkten und lauten Nachhall weckten, setzte er die Ziele auseinander, von denen sich der Verein unter seiner Führung bisher habe leiten lassen. Der Cillier Veteranenverein sei ein patriotischer Verein, aber er sei zugleich ein Verein, der aus seiner gutdeutschen Gesinnung nie ein Hehl mache und sie bei jeder Gelegenheit zur Geltung bringe, ja noch mehr, er habe eine nationale Mission auf sich genommen und das deutsche Kreuzelbänd, das die Mitgliedschaft ablege, sei in seiner Bedeutung für die Wahrung des deutschen Charakters der Stadt nicht zu unterschätzen. Der Cillier Veteranenverein wolle sich aber auch nicht etwa im „Soldatenspielen“ gefallen oder rein nur als Geselligkeitsverein wirken, er habe sich höhere, edlere Ziele gesteckt und strebe an, ein Unterstützungsverein zu sein und seine Wohlfahrtsrichtungen zu Nutz und Frommen der Mitgliedschaft weiter auszubauen, sodas bedrängten Kameraden in wirtschaftlichen Nöten hilfreich beigeprungen werden könne, wie dies auch in der Vergangenheit bereits geübt wurde. Leider müsse festgestellt werden, daß sich neben der Wertschätzung, die sich der Veteranenverein in der Reihe der Cillier Vereine errungen habe, doch auch viel Verkenntung bemerkbar mache, welche es verschulde, daß dem Vereine seitens der Bevölkerung nicht jene Unterstützung zuteil werde, welche er mit Fug und Recht als Gegenleistung für sich erwarten konnte. Mit Bezug auf die jüngsten Vorfälle im Verein warnt er vor Hineingerung persönlicher Angelegenheiten. Nachdem sich der in des Wortes wahrster Bedeutung stürmisch zu nennende Beifall gelegt hatte, ergriff Herr Steuerverwalter Ruß das Wort und erklärte unter allseitiger begeisteter Zustimmung, daß die Mitgliedschaft unerwünscht an der Obmannschaft des Herrn Peter Derganz festhielt. Man könnte sich den Verein ohne ihn gar nicht denken. Herr L. Putan greift eine Anregung des Obmannes auf und beantragt, daß jene Mitglieder, welche bisher dem Ausschusse angehört, bei den Neuwahlen jedoch durch andere Mitglieder ersetzt werden sollten, ihr Gradabzeichen an der Uniform beibehalten sollen, damit der Anschein einer Degradation vermieden werde, welcher Antrag auch Beschluß wird. Die beiden Vorstandsmitglieder: Obmann Peter Derganz und Obmannstellvert. Micheltisch werden unter dem Jubel der Anwesenden einstimmig wiedergewählt. Auch bezüglich der Liste der übrigen Vereinsausschüsse, es waren nämlich zwei Listen im Umlaufe, ward völlige Uebereinstimmung erzielt und zwar wurden gewählt die Herren: Bauer, Findeisen, Coetanowitsch, Kalitschnig, Kardinal, Klarer, Mastnak, Peh, Spegelitsch, Wretschner, als Ersatzausschüsse die Herren: Fasching, Fekonja und Julius Fichta und als Rechnungsprüfer Herr L. Putan. Nach kurzen Ansprachen

der Herren Kardinal, Micheltisch und Deusch, die sich an den kameradschaftlichen Sinn der Vereinsmitglieder wendeten, schloß der Vorsitzende mit den üblichen Dankworten die Versammlung.

Vom Verzehrungssteuer-Abschlagsverein.

Um einer irrigen Auslegung seiner Worte zu begegnen, ersucht uns Herr Gemeindeausschuss Neubrunner festzustellen, daß er in der letzten Gemeindeausschusssitzung nicht gesagt habe, daß der Abschlagsverein z. Zt. nicht passiv sei, er habe vielmehr zum Ausdruck bringen wollen, daß der Umstand, daß der Verein in der ersten dreijährigen Pachtungs-Periode ein günstigeres Resultat erzielt, für die Gemeinde kein Grund sei, den Verein gleich um 1000 K zu steigern, weil dieses Resultat nicht von den, einige tausend Kronen betragenden Umlagen der Stadtgemeinde herrühre, sondern von den Verzehrungssteuern, Umlagen u. d. d. ganzen Sektion überhaupt, welcher günstiger Umstand in der zweiten Pachtungs-Periode leider nicht mehr zutriffe.

Wie die Unterschriften auf den Eingaben des Dr. Grašovec zustande kommen.

Der Drechslermeister Jakob Krizmann hat bei dem Stadtmagistrate in Cilli die Erklärung abgegeben, daß er die Beschwerde des Dr. Grašovec und Genossen gegen den Beschluß des Gemeinderates betreffend die Gemeindeumlagen für 1907, nicht unterfertigt habe und daß die Unterschrift auf dieser Beschwerde nicht von seiner Hand herrühre.

Familienabend des Veteranenvereines.

Am Sonntag fand in den Räumen des Hotels Post als Nachfeier zu dem jüngst abgehaltenen Kränzchen im Deutschen Hause ein Familienabend statt, der sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte und an dem bei den lockenden Weisen einer zum Tanz aufspielenden Abteilung der Musikvereinskapelle bis zum frühen Morgen Therpsichoren gehuldigt wurde. Die französischen Reigentänze wurden in bekannt muster-giltiger Weise vom Vereinsobmann Herrn Peter Derganz geleitet. Küche und Keller des Herrn Rebeuschegg wurden als vorzüglich befunden.

Waldbrand. Am Sonntag nachmittags, ungefähr um halb 4 Uhr brach in den Waldungen oberhalb der Seidlquelle, und zwar an der nämlichen Stelle, an der auch im Vorjahre ein Waldbrand entstanden war, Feuer aus, das infolge der großen Rauchentwicklung sehr bald bemerkt und signalisiert wurde. Mit anerkannter Wertung Nachsicht rückte unter Führung des Wehrhauptmannes Silberreiters Peter Derganz ein Löschzug sofort aus, fand jedoch nicht mehr viel zu tun vor, da Anrainer das Feuer mit Hove und Spaten bereits zum Großteil niederkämpft hatten, sodas nurmehr Sicherungsarbeiten gegen etwaigen nochmaligen Ausbruch des Feuers vonnöten waren. An der Brandstelle war auch Bürgermeister Dr. von Jabornegg erschienen. Der verursachte Schaden ist nur ein geringer. Verursacht dürfte das Feuer durch einen glimmenden Zigarrenstummel worden sein, den unachtsame Spaziergänger — das Wetter lockt bereits in's Freie — sorglos geworfen haben.

Eine Verhaftung mit Wassengebrauch.

Am Sonntag wurde in das Inquisitionspital des hiesigen Kreisgerichtes der Tischlerachille Johann Kronawetter aus Riga, Bez. Verbnis mit einer Bajonettstichwunde im linken Oberschenkel eingeliefert. Kronawetter hatte in anscheinend volltrunkenem Zustande vor der Villa Lydia am Mann geläutert und wie ein Beseffener getobt, dabei auch Drohungen und Verwünschungen ausstoßend. Man schickte in das in nächster Nähe befindliche Gemeindeamt der Umgebungsgemeinde, damit ein Wachmann den Lärmenden abführe. Da ein Wachmann nicht zur Stelle war, ersuchte man das Gendarmerie-Kommando, Abhilfe zu schaffen. Gendarmerie-Meister Paik begab sich mit noch einem Gendarmen zur Villa Lydia. Die Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, widrigenfalls mit der Verhaftung vorgegangen werden müßte, beantwortete der Betrunkene damit, daß er sich auf den Wachtmeister warf, was in Anbetracht des abschüssigen Weges nicht ungefährlich war. Als er den Angriff erneuerte, machte der Angefallene einen Ausfall und verfezte dem Manne mit dem Bajonett einen Stich in den linken Oberschenkel. Die Verletzung ist eine leichte, hätte jedoch sehr leicht zu einer schweren führen können, da das Bajonett knapp neben der Schlagader eindrang. Dem Verletzten wurde im Gemeindeamt am Mann von dem rasch

berbeigeholten Arzt Herrn Dr. Premischak ein Notverband angelegt. In welche Gefahren doch der Alkohol einen sonst ruhigen Menschen, und als solcher ist Kronawetter bekannt, stürzen kann.

Warenverschleppung. In Götting wurde der Glasfabrikarbeiter Matthias Kostajnschek verhaftet, weil er in der Umgebung von Cilli Waren verschleppt hatte.

Die Losung der Stellungspflichtigen. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß für die diesjährige Heeresergänzung die Losung der 1. Altersklasse das ist der im Jahre 1887 geborenen Stellungspflichtigen Sonntag, den 1. März um 10 Uhr vormittags vorzunehmen werden wird. Davon werden die Stellungspflichtigen der 1. Altersklasse, dann deren Eltern oder Vormünder der Beteiligung wegen mit dem Antrage verständigt, daß den Stellungspflichtigen das persönliche Erscheinen freigestellt ist und daß für die ausbleibenden Stellungspflichtigen ein Kommissionsmitglied das Los ziehen wird. Das gezogene Los ist für den Stellungspflichtigen während der ganzen Dauer der Stellungspflichtigkeitszeit gültig.

Eine Arznei-Nachttaze. Gemäß § 25 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. Jänner d. J., welche mit 1. Februar d. J. in Kraft trat, ist für die Inanspruchnahme der Apotheke in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens die Einhebung einer Gebühr von 50 h (Nachttag) gestattet. Von dieser Gebühr sind jedoch die vom Arzte mit der Vormerkung „Expediitio nocturna“ (E. N.) bezeichneten ärztlichen Verschreibungen befreit. Diese Einführung verfolgt lediglich den Zweck, der häufig unnötigen oder unwilligen Inanspruchnahme der Apotheken während der Nachtzeit zu begegnen und wurde aus diesem Grunde nicht, wie im Auslande, jede Leistung der Apotheker während der Nacht dieser Tage unterworfen, sondern der wirklich dringende Arzneibedarf durch den ärztlichen Vermerk von der Taxe ausgenommen.

Zum letzten Handelskränzchen. Die Veranstalter bringen allen jenen, die durch Leistung von Ueberzahlungen zu dem schönen finanziellen Ergebnis des Abends beitrugen und es damit ermöglichten, daß dem Grundstock für die zu gründende Handelskrankenkaße ein bedeutender Beitrag zugeführt werden konnte, ihren herzlichsten Dank zum Ausdruck.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Cillier Register: Sitz der Firma: Oplotnig. Firmawortlaut: Karl Rukowitsch. Betriebsgegenstand: Schnittholzhandel. Inhaber: Karl Rukowitsch. Datum der Eintragung: 17. Februar 1908. — Gelöscht wurde im Cillier Register für Einzelfirmen: Sitz der Firma: W. Landsberg. Firmawortlaut Marie Jug. Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandlung. Infolge Geschäftsauflösung. Datum der Eintragung: 17. Februar 1908. — Gelöscht wurde im Cillier Register für Einzelfirmen: Sitz der Firma: Neuhaus. Firmawortlaut: Paul Stroffer. Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandlung. Infolge Geschäftsauflösung. Datum der Eintragung: 17. Februar 1908.

Neusystemierungen im Justizdienste. Im Jahre 1907 wurden im Oberlandesgerichtsprängel Graz u. a. folgende Stellen neusystemiert: 1 Gerichtsadjuvantstelle für das Bezirksgericht in Ober-Radkersburg, 1 Gefangenaufsichterstelle für die Kreisgerichte Cilli und Marburg gegen Auflösung ebensoviele Adjuvantstellen bei diesen Gerichten.

Jubiläumsausstellung der Handwerker Steiermarks. Im Vortragssaale des steiermärkischen Gewerbevereins-Institutes fand am Dienstag die konstituierende Versammlung des Hauptauschusses der Jubiläums-Handwerker-Ausstellung statt. Als Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses begrüßte reichsratsabgeordneter Auauft Einspinner die zahlreich Erschienenen. Bei der Berlesung des Uebereinkommens mit dem Vereine „Grazzer Herbstmesse“ betonte Abg. Einspinner das besonders konziliante Entgegenkommen des „Grazzer Herbstmesse“ und dankte vor allem dem Präsidenten Eduard Keil, sowie dem Vereinsauschuff. (Lebhafter Beifall.) Das Uebereinkommen wurde einstimmig genehmigt. Zum Präsidenten des Vollzugausschusses wurde Landesauschuffbeisitzer Moritz Stallner gewählt. Wie wir hören, rüftet sich auch der Gewerbeverband unserer Stadt zur Beschickung dieser Feierschau des steirischen Handwerks.

Der Gewerberat. Die Bildung des in der neuen Gewerbeordnung vorgesehenen Gewerberates im Handelsministerium wird demnächst erfolgen.

Der bezügliche Vorschlag ist bereits vollständig ausgearbeitet. Die Organisation der Gewerbetreibenden hat die Bildung des Gewerberates wiederholt und dringend betrieben. Die Verzögerung hatte darin ihren Grund, daß man vorerst die Abgrenzung des Wirkungsgebietes des neuen Arbeitsministeriums abwarten wollte. Der Gewerberat bleibt im Handelsministerium eingeteilt, sowie es im Gesetze bestimmt wurde.

St. Georgen a. d. Südbahn. Am 24. d. starb hier der Lederhändler und Hausbesitzer Herr Franz Braunseis.

Hölldorf-Pölttschach. (Hausbälle.) In der Bahnhofrestauration Baumann in Pölttschach wird am Samstag, den 29. d. ein Hausball stattfinden. — Ein solcher wird am Sonntag, den 1. März auch im Hotel Machoritsch in Hölldorf abgehalten. Beide Unterhaltungen beginnen um 6 Uhr abends.

Pölttschach. (Ein Lebensretter.) Am 21. ds. lief der 12 Jahre alte Knabe Konrad Florjancic, Schüler der sechsten Klasse, am Wege nach Hause über den zugefrorenen Bahnhofteich in Hölldorf und brach in der Mitte, wo das Wasser 2 Meter tief ist, ein. Der Knabe sank mit einem Aufschrei bis zum Halse ein. Mit verzweifelter Anstrengung hielt er sich fast eine Viertelstunde über Wasser, schrie und bat um Hilfe. Ueber hundert Menschen sammelten sich um den Teich, doch niemand wagte sich auf die Eisfläche, um den Unglücklichen zu helfen. Der Knabe erlahmte schließlich infolge der Anstrengungen und sank unter, um nach einiger Zeit durch Wassertreten wieder zum Vorschein zu kommen. Der bei Herrn Baumann bedienstete Schankbursche Vinzenz Coisal, der diese herzerregende Szene bemerkte, brachte eine große Leiter, welche auf dem Eise bis zur Unglücksstätte geschoben wurde. Leider war sie zu klein. Schnell wurde eine zweite Leiter herbeigeschleppt, mit welcher sich nun Coisal auf der bereits gelegten Leiter bis nahe zur Einbruchsstelle wagte. Er schob die Leiter ins Wasser als eben noch die Füße des Ertrinkenden zum Vorschein kamen. Mit der größten Anstrengung unterschober die Leiter dem Knaben und brachte ihn leblos auf die Oberfläche. Der Geschicklichkeit des anwesenden Bahnarztes Herrn Franz Rososab gelang es nach langer, mühevoller Arbeit, den bereits bewußtlosen Knaben wieder ins Leben zu rufen.

Lichtenwald. (Vermählung.) Moege findet hier die Vermählung des Kaufmannes Herrn Alois Magun mit Fräulein Paula Starkl statt.

Windisch-Feistritz Nachrichten. (Landwirtschaftlicher Vortrag.) Sonntag, Nachmittag, hielt Herr Amtsarzt Fischer aus Marburg einen belehrenden Vortrag über den infektiösen Scheidenkatarrh bei Kindern und erntete für seine vorzüglichen Ausführungen reichen Dank. In einstündiger Rede besprach er die Entstehung, Heilung und Verhinderung dieser in jeder Beziehung gefährlichen Krankheit und empfahl als einzig das stehendes bewährtes Mittel, das Kapselverfahren nach Riger. Obwohl die Abhaltung dieses Vortrages rechtzeitig und in der ganzen Umgebung bekannt gemacht worden war, so ließ doch der Besuch viel zu wünschen übrig. Herrn Amtsarzt Fischer aber gebührt für seine Mühe der wärmste Dank. — (Unglücksfall.) Donnerstag, Nachmittag, fuhr in Schmitzbereg, Bezirk Windisch-Feistritz, ein mit Stauden beladener, von vier Kindern gezogener Wagen aus dem Walde heimwärts. Den Wagen lenkte der Arbeiter Matthias Poch, während Stefan und Konrad Bernat hinter dem Wagen gingen. An einer Stelle, wo sich die Straße etwas neigt und wegen der durch Regengüsse entstandenen Furchen schwerer befahrbar ist, neigte sich der Wagen etwas nach rechts. Die beiden Stefan und Konrad Bernat wollten ein Umklappen verhindern, doch war es zu spät. Der Wagen stürzte um und begrub beide Bernat. Konrad Bernat, erst 18 Jahre alt, wurde tot herangezogen, während Martin Bernat mit leichten Verletzungen davon kam. Samstag früh wurde der bedauernswerte Jüngling zu Grabe getragen, begleitet von seinen Mitschülern und Lehrern.

Windisch-Feistritz. (Bürger-Trachtenkränzchen.) — Schulhausbau. — Jahrmärkte. Das am Sonnabend, den 22. d. M. abgehaltene Bürger-Trachten-Kränzchen war nicht nur einen großartigen Besuch auf, sondern kann zu einer der gemütlichsten Unterhaltungen gezählt werden. Die schönen Trachten, die man in Windisch-Feistritz nicht zu finden glaubte,

gaben ein schönes Festbild und waren einzig zu nennen. Es gab da 2 reizende Blumenmädchen, Steirer, Spanier, Italiener, Dalmatiner, Bulgaren, Bérés, Don Carlos, Glücks-Käfer, Wäscher-Mädl, Korklappchen, Afrikaforscher u. v. a. m. Der Saal, der sich auch diesmal viel zu klein erwies, war prächtig mit Blumen geziert. Leider machte der allzurache Ausbruch der wackeren Marburger Werkstätten-Kapelle dem Kränzchen ein allzufrühes Ende. Dem unermüdblichen Beranugungs-Ausfuhre, an dessen Spitze Herr Apotheker Franz Pöholt stand, wie dem bewährten Leiter der Reihentänze Herrn Wages, sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Ballgäste waren aus Gonobitz, Marburg, Leibnitz, Kerschbach, Laporje, und Ober-Feistritz erschienen. — Im Interesse der guten Sache, ergeht nochmals an die geehrten Leser die Bitte, die vom Schulhausbauausfuhre ausgegebenen Marken recht zahlreich abzunehmen, sowie gebrauchte Marken demselben einzufenden, da der Säckel dringend Geld benötigt, umsomehr als jetzt der bereits begonnene Bau vollendet werden muß. — Der am 24. d. M. abgehaltene Jahrmärkte hatte einen großen Viehaustrrieb wie eine große Kauflust zu verzeichnen, dagegen kann der übrige Markt als nicht günstig bezichnet werden.

Schaubühne.

Der Vogelhändler.

Zellers volkstümlichstes Werk — die Sensation von ebendem, ein alter, nicht ungern gesehener Bekannter. Den Tirolerbuam Adam gab Herr Hermann. Seine gesangliche Leistung war eine sehr tüchtige. Insbesondere wurde das „Abul Lied“ und die Weise: „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ von ihm mit viel Jünglichkeit gebracht. Herr Hermann, der noch im Vorjahre mit einer sehr harten Aussprache des Deutschen zu ringen hatte, hat diese Härten erfreulicherweise bereits in hohem Grade abgeschliffen, nur die unbetonten Endsilben el, en, er klingen bei ihm noch etwas fremdartig. Ihm stand wie immer mit einem großen Ueberschuss an Temperament Fr. Esquero als Briefchrift zur Seite. Wenn nur das einnehmende Gesangliche mit allem anderen um und auf der Darstellung gänzlich verdrängen könnte! Wie sagt doch der Dichter? Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor“. Das Spiel der nicht unbegabten Sängerin würde ganz entschieden gewinnen, wenn sie ihr Temperament zügeln und in ihre zu eckigen und zu heftigen Bewegungen mehr Rundung und Anmut legen würde. Herr Grasselli (Graf Stanislaus) hat sich durch seine Unpäßlichkeit Schonung erwirkt. Die humorvolle Gestalt des Baron Weps war in guten Händen. Diesen gutgelaunten Weps des Herrn Walter konnte man sich wirklich nicht besser wünschen. Fr. Seldern führte ihre Rolle als Kurfürstin Marie wie immer in gesanglich vornehmer Weise durch. Recht drastisch und komisch spielte Fr. Urban die Baronin Abelaide. Das körperlich und moralisch entartete Professorenpaar ward mit der beabsichtigten herben Komik von den Herren Bastars und Redel gedeutet. Herr Schmidt dirigierte mit rhythmischer Energie.

Gerichtssaal.

Verurteilung des Hungerkünstlers Sacco.

Der Hungerkünstler Sacco, der kürzlich in Eberfeld eine 47-tägige Hungerkur durchmachen wollte, aber dabei ertappt wurde, wie er sich von einem Angestellten der Wach- und Schließgesellschaft Schokoladebonbons und andere Nahrungsmittel zutucken ließ, wurde vom Eberfelder Schöffengericht wegen Betruges zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der betreffende Wächter erhielt 30 Mark Geldstrafe.

Handel und Volkswirtschaft.

Vereinfachung in der Behandlung der Zollpostsendungen. Aus Kreisen der Geschäftswelt ist wiederholt darüber geklagt worden, daß die bei der Post zur Aufgabee gelangenden Muster- und Losungswaren, welche gegen seinerzeitige zollfreie Wiedereinfuhr ins Ausland befördert werden sollen, dem zollamtlichen Vormerk-

verfahren nur dann unterzogen werden, wenn eine von der Partei selbst ausgestellte Borenerklärung vorliegt. Da diese Vorschrift namentlich für die nicht am Siege eines Zollamtes wohnhaften Absender mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, hat das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium gestattet, daß derartige Sendungen in Zukunft von den Zollämtern auch auf Grund einer Erklärung des Postamtes abgefertigt werden können, falls sich am Siege des Postamtes kein Zollamt befindet und die Partei um die Intervention der Postanstalt ausdrücklich ansucht. Zu diesem Zwecke hat der Absender der Muster oder Losungswaren auf dem Postbegleitdokumente in augenfälliger Weise den Vermerk: „Unter Vermittlung der Postanstalt der Ausgangsvormerkbehandlung als Muster beziehungsweise als Losungsware auf . . . Monate beizufügen und die Vormerkungsfrist einzulegen, worauf die weitere Amtshandlung von dem Zollamte im Einvernehmen mit dem Postamte vorgenommen wird. Unter gleichen Voraussetzungen kann auch bei der Eingangsbefreiung der innerhalb der Vormerkfrist ins Inland zurückkehrenden Sendungen die bisher vorgeschriebene Intervention der Partei entfallen, wenn der ausländische Absender der Muster sendung oder der Losungsware auf dem Postbegleitdokumente und der Zollklärung durch den ausdrücklichen Vermerk: „Unter Vermittlung der Postanstalt zur Zollfrei schreibung als retour gehende Muster beziehungsweise Losungswaren“ die Intervention der Postanstalt in Anspruch nimmt. In solchen Fällen wird das Postamt den inländischen Adressaten als ursprünglichen Absender der Waren mittels Avisos zur Ein sendung des Ausgangsvormerkcheines auffordern und auf Grund desselben die Freischreibung der Sendung und deren Ueberstellung an den Adressaten veranlassen.

Vermischtes.

Wilhelm der Groberer hatte sich lange vergeblich um die Frau Mathildens von Flandern beworben und nahm sich endlich vor, die Gut seiner Leidenschaft auf folgende neue und rohe Weise zu erkennen zu geben. Er lauerte Mathilden in den Straßen von Brügge auf, als sie aus der Messe zurückkehrte, ergriff sie, warf sie in den Schmutz, zerriss ihr die prachtvolle Kleidung, schlug sie sogar mehrmals und jagte sodann davon. Dadurch wurde die Sache zur Entscheidung gebracht, denn Mathilde willigte ein, seine Gattin zu werden, entweder weil sie sich durch dieses gewaltsame Benehmen von der Stärke der Leidenschaft Wilhelms überzeugt hatte oder weil sie eine Wiederholung dieser rohen Behandlung fürchtete.

General Soubise. Nach der Schlacht bei Rossbach erschien in Holland eine Medaille. Auf der einen Seite war die Schlacht abgebildet, auf der anderen der Prinz Soubise in der Badewanne, mit der Unterschrift: „Das ist ein General, der sich gewaschen hat!“

Ein Steckbrief gegen Richard Wagner aus dem Jahre 1853. Anlässlich des 25. Todes tages Richard Wagners teilte das „N. W. Tgl.“ den nachstehenden von der k. k. Polizeidirektion in Innsbruck dt. 9. Juli 1853 und dem Dresdener allg. Polizeianzeiger erlassenen Steckbrief mit: „Wagner Richard, politisch gefährlich. Derselbe ist ehemaliger Kapellmeister aus Dresden, einer der hervorragenden Anhänger der Umsturzpartei, welcher wegen Teilnahme an der Revolution in Dresden im Mai 1849 steckbrieflich verfolgt wird, und soll dem Vernehmen nach beabsichtigen, sich von Zürich, woselbst er sich gegenwärtig aufhält, nach Deutschland zu begeben. Er ist 42 Jahre alt, mittlerer Statur, hat braunes Haar und trägt zu weissen eine Brille. Ist im Betretungsfalle zu verhaften und an das Stadtgericht in Dresden abzuliefern.“

Professor Gustav Jäger und das Radium. Der durch seine Vorkundung und seine Forschungen über die Seele bekannte Stuttgarter Naturforscher Professor Gustav Jäger, in Schwaben allgemein „der Seelenjäger“ genannt, veröffentlicht eine Mitteilung, wonach ihm die Entdeckung des Radiums zuzusprechen sei. Er habe bereits im Jahre 1879 bei der Naturforscher- und Ärzteversammlung in Baden-Baden darauf hingewiesen, wie in den Quellen von Baden, Wilbad und Gastein ein den Chemikern

bis dahin entgangenes „Nervinum“ von höchster Wirksamkeit enthalten sei, und in seinem Buche „Die Entdeckung der Seele“ habe er den Text und die Tafeln zu seiner Entdeckung gegeben. Allerdings, fügt der schwäbische Gelehrte bei, unterscheidet sich seine Entdeckung von der des Dr. Curie. Dieser habe die chemische Ausscheidung durchgeführt, während seine Entdeckung eine physio logische Feststellung diene. Aber seine ebenfalls mit genauen Mitteln durchgeführte Darstellung sei wertvoller, weil sie über den therapeutischen Wert unzweifelhaften Aufschluß gebe. Zum Schlusse verweist Professor Jäger auf das Wort vom Propheten in seinem Vaterlande und auf die Mode der Deutschen, sich immer noch von ausländischen Gelehrten imponieren zu lassen.

Theaterzettel aus vergangener Zeit. Ein aus dem Jahre 1868 stammender Theaterzettel wirft ein eigenartliches Schlaglicht auf die damaligen Theaterverhältnisse, wie sie in gewissen kleinen Städten bestanden. Das eigenartige Schrift werk lautet: „Gasthaus in Neustadt am Main. Bis-a-vis vom Plaz. M. b. o. b. (mit hoher Obrikeit!). Die Verschönerung des Fiasko. Doggen von Genua und Venedig. Vaterländisches Heldens, großes berühmtes Anterschauspiel mit dem wirklichen Brand zum beschluß. Bearbeiter von Julius von Willenau in Sachen in 5 Aufzügen. Personen: Fiasko der Doggen — Herr Schmidt, Eleonore, seine Gemahlin — Frau Schmidt, Doris, Fürst von Genua * * (Theaterfreund), Hussa (ein Mohr) — kleiner Schmidt. Geehrte Herrschaft! Gähner und Kunstfreunde! Dieses berühmte Stück empfiehlt sich, wo keine Kosten ersparung nicht gescheid und überall bereits mit größtem Beifall ausgenommen, weil wir in der hierortigen Gegend nur eine kurze Zeit verhalten können, bitten wir doch recht sehr um Ihrige Gnade und Beistand. Preise der Plätze: Erster Plaz nach Belieben hoher Gähner. Zweiter Plaz 20 kr. Dritter Plaz oder Kinderbilligkeit wird eingesammelt. Anfang 8 Uhr wegen Schnitt! (Ernie.) Auch sind an der Casa (Kaffee) die vorzüglichste wohlriechere Srisen und in die größten Städte abgegangene Fiedelungen, wo man selbe sich sogleich von der Prob überzeugen kann um billigste Preis zu haben, so auch wohlriechere Bibibus in Erwi (Stui), bitte um zahlreiche Verehrung. Unteränigste Josefa Gabler.“

Der berühmte Dichter Fontenelle war einst an seinem Geburtstag in der Oper zu Paris, als er gerade hundert Jahre alt war. Ein Ensländer trat zu ihm in die Loge und sagte: „Ich bin eigens von London nach Paris gekommen, um den Verfasser so herrlicher Dichtungen kennen zu lernen.“ — „Ich habe Ihnen auch Zeit dazu gelassen!“ versetzte lächelnd der hundertjährige Greis.

An einem kalten Tage stieg der Dichter Butler vom Pferd, trat in die Wirtsstube und fand den Plaz am Ofen gänzlich besetzt. Er rief den Hausknecht und befahl ihm, seinem Pferd zwei Duzend Austern zu geben. Der Hausknecht wollte Einwendungen machen, aber Butler blieb bei seinem Befehl. Voll Neugier entfernten sich die meisten Gäste, das sonderbare Tier zu sehen. Unterdessen nahm Butler den besten Plaz in Besitz, und als der Hausknecht meldete, daß das Pferd die Austern nicht freß, so sagte er: „Bringt die Austern mir und gebt dem Pferde Hafer.“

Fossiles Elfenbein. Wenn, wie man behauptet, die Elefanten wegen der unaufhörlichen Verfolgungen, denen sie ausgeht sind, bald von der Erde verschwinden müssen, so wird es doch an Elfenbein nicht fehlen. Die Entdeckungen englischer und russischer Seefahrer in den Polarregionen haben es außer Zweifel gesetzt, daß fast unerschöpfliche Lager von Mammutzähnen dort im Schoße der Erde liegen, deren Ursprung sich nur dadurch erklären läßt, daß die an sich in Herden zusammenlebenden Tiere durch die drohenden Anzeichen einer Erdrevolution zusammengetrieben und dann von der plötzlich eintretenden Katastrophe begraben wurden. Neu-Sibirien liefert jährlich gegen 20.000 Kilogramm von diesem fossilen Elfenbein in den Handel, während die Eingeborenen selbst zur Anfertigung von Messern, Waffen, Jagdgerätschaften und dergleichen große Quantitäten davon verwenden.

Der berühmte Julius kam in altväterlicher Tracht mit seinem großen Bart zu dem Könige Ludwig XIII., der seinen Rat in einer wichtigen Angelegenheit verlangte. Die jungen Hofleute spotteten über seinen Anzug, und als er den Einfällen der Hofschranzen eine Weile zugehört hatte,

verlor er endlich die Geduld und sagte überlaut zum Könige: „Sire! wenn Ev. Maj. stät Vater mir die Ehre erwies, sich mit mir über Staatsgeschäfte zu besprechen, so jagte er zuvor die Boffenreißer und Gauller zum Zimmer hinaus.“

Die älteste Hunger- und Kaltwasserkur machte wohl Pomponius Anitus (+ 31 vor Christi Geburt) an sich selber. Dieser alte Römer und Freund des Cicero war einst sehr krank, so daß er alle Hoffnung zur Wieder genehung aufgab. Er ließ seinen Schwiegervater Agrippa und drei seiner besten Freunde zu sich rufen und erklärte ihnen: „Da er seinen Tod unter den furchtbarsten körperlichen Schmerzen für unvermeidlich halte, so wolle er durch den Hungertod seinem Leben ein Ende machen.“ Die Anwesenden versprachen feierlich, ihm keine Hindernisse in den Weg zu legen und ließen ihn allein. Er aß nun nichts, trank aber Wasser, um seinen brennenden Durst zu löschen. Infolgedessen wurde er zwar schwächer, aber seine Schmerzen verminderten sich. Er gewann wieder Lust am Leben und genas endlich wieder ganz von seiner Krankheit.

Eingefendet.

Das ist doch aber ein scheusslicher Zustand!

Der Hals ist mir wund, der Husten quält mich und doch will der Schleim sich nicht lösen; mir tun die Glieder weh und selbst nachts läßt der Husten mir keine Ruhe. — So ist's mir neulich gegangen und ich hatte wirklich Angst, es könnte was Ernsthaftes werden. Da sind mir nun Jays edite Sodener Miral Pastillen dringend empfohlen worden — und was soll ich dir sagen, nach zwei Schachteln war alles wie weggepustet und ich fühlte mich wie pudelmohl. Versuchs auch einmal, die Schachtel kostet nur 1.25 und ist überall erhältlich.

Verlang'n sie
Illustrierten Preiskourant über Gasolinlampen der
= Ideal =
Glühlampen-Unternehmung
Hugo Pollak
Wien, VI., Wallgasse 34.
Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.
13559

(„O weh, der Fußboden muß la diert werden“), ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußbodenlack wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Lack, welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Gili erhältlich ist.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Der „Scherer“ kämpft in seinem 1. Februarhefte wieder mit aller Kraft gegen die clerikale Gefahr an und mit gutem Worten ruft er die Säumigen zur Abwehr auf. Nicht wenig verdankt die fortschreitende Aufklärung dem alten Kampfblatte: durch ein Jahrzehnt schon heißelt der „Scherer“ in Bild und Wort das römische Poffentum und bereitet damit jene Stimmung vor, die nun alle Gebildeten beseelt und zu kräftigerem, entschiedenerem Widerstande gegen Dogmatismus und Jesuitentum antreibt. Doppelt wert soll daher jedem Deutschnationalen der „Scherer“ sein. Das 1. Februarheft ist auch wie die bisher erschienen in Bild und Text gut zusammengestellt und eignet sich vorzüglich zur Agitation für die geistesbefreiende Los v-n Rom-Bewegung. Der „Scherer“ kostet vierteljährig 3 K = 3 M. und ist durch jede Postanstalt, Buchhandlung, Tabaktrafik wie durch die Verwaltung selbst, Wien Lingerstraße 55, zu beziehen.

Kunstphotographie. Wie weit die Kunstphotographie bereits vorgeschritten, hat die kürzlich durch die Protektorin des Wiener Photoklubs, Ihre

kaiserliche und königliche Hoheit Erzherzogin Maria Josefa, eröffnete Jubiläumsausstellung genannter Amateurvereinigung deutlich gezeigt. Eine Auswahl der voriselfbst angestellten trefflichen Lichtbilder finden wir indem soeben erschienenen Feberhefte der „Wiener Mitteilungen“ photographischen Inhalts tadellos reproduziert, darunter auch das ausgezeichnete, durch eine schöne Duplexautotypie wiedergegebene „Bild aus Spbergen“ von dem derzeitigen Präsidenten des Photoklub, Doktor Amilius Hacker, welches zu dem Besten der Ausstellung zählt. In demselben Hefte finden wir auch Originalartikel aus der Feder hervorragender Autoren, eine Besprechung der internen Ausstellung im Wiener Kameraklub, praktische aktuelle Unterrichtslektionen für Anfänger, Personalnachrichten, Mitteilungen über die neuesten Fortschritte aus dem Gebiete der Photographie; eine illustrierte Rubrik ist den „Photoindustriellen Neuheiten“ gewidmet und Vereinsnachrichten und Fragebeantwortungen vervollständigen den gediegenen, allen Bedürfnissen des Amateurs entgegenkommenden Inhalt. Da trotz dieser einzigartigen Reichhaltigkeit der Preis der

Zeitschrift mit bloß 4 K (jährlich 12 Hefte, inklusive Zusendung) unerreicht mäßig angesetzt ist, so kann der Bezug (durch die Administration, Wien, I. Graben 31) allen Amateuren oder allen, die es werden wollen, ansehnlich empfohlen werden und erhält jeder neue Abonnent das Jännerheft, so weit die Auflage noch reicht, nachgeliefert.

Die Zeit des ewigen Friedens, eine Apologie des Krieges als Kultur- und Rassenaufrischer, von Dr. phil. Adolf Harpf. Verlag der „Ostara“, Rodaun bei Wien, Preis 80 h = 70 Pfg. Eine Flugchrift, die wie ein weithin schallender Ruf in unser weibisches Friedensgefäufel hineinfährt, die mit wichtigen und unwiderleglichen Beweisgründen dargetut, daß die „Zeit des ewigen Friedens“ nicht einmal ein schöner Traum wäre. Denn der ewige Friede wäre gleichbedeutend mit allgemeiner Fäulnis, Rassen- und Kulturfäulnis Süd- und die an das Mittelmeer angrenzenden ehemaligen Gebiete des römischen Weltreiches sind der schlagendste und zugleich sichtbarste Beweis für die Behauptungen Dr. Harpfs. Denn gerade diese Länder erfreuten sich einer fast ungestörten tausend-

jährigen Friedensruhe, deren Ergebnis völliger Kulturoverfall, Verarmung, Entvölkerung und Rassenentartung ist. Und in welcher Gesinnungsgesellschaft befinden sich unsere kriegs- und militärfreundlichen Weltfriedensschwärmer? Ihre Gesinnungsgenossen sind die stumpfsinnigen Fellschen! Denn Dr. Harpf schildert uns in dem packend geschriebenen Kapitel „Eine ägyptische Totenfeier“ die eigentümlichen, an eine Totenfeier erinnernden Volksgewohnheiten, mit denen das Einrücken der ägyptischen Rekruten gefeiert wird. Eine entervete, feige, knechtische und stumpfsinnige Fellschen- und Proletenrasse, die sich willig als Industrie- und Bureauklave von ihren Ausbeutern das Mark herauszschinden ließe, das ist das wahre Ziel, das die heuchlerischen „Friedensfreunde“ — selbstverständlich im Geheimen — anstreben. Diese mutige Streitschrift wird in allen jenen Kreisen, die in dem Krieg eine für die Entwicklung der Menschheit heilsame Notwendigkeit sehen, ebenso große Begeisterung erwecken, als sie die Wut der Militärfeinde erregen wird.

Zuchthähne

5 Stück echt steirische weisse
Prachtexemplare à K 8 per Stück
zu haben bei Josef Jarmer, Cilli.
18997



Fahrkarten- und Frachtscheine

nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

Concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

10:74

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,

Franz Bolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

K 340.000

Gesamthaupttreffer in
9 jährlichen Ziehungen 9

bieten die nachstehenden

vier Original-Lose:

Ein Ungar. Rotes-Kreuz-Los

Ein Dombau Basilika-Los

Ein Serb. Staats-Tabak-Los

Ein Josziv („Gutes Herz“)-Los

Nächste zwei Ziehungen schon am

29. Feber u. 2. März 1908

Alle 4 Originallose zusammen

Kassapreis K 92.75 oder in
34 Monatsraten à K 3-25.

Jedes Los wird gezogen

Schon die erste Rate sichert
das sofortige alleinige Spielrecht auf
die behördlich kontrollierten Original-
Lose.

Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. 13854

Wechselstube

Otto Spitz, Wien

I., Schottenring, nur 26

Ecke Gonzagagasse

Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist
zu vermieten. Rathausgasse 5.

Pfaff-

Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche
Zwecke unübertroffen, sind
auch zur Kunststickerei
hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.



RENNESSEL- HAARWASSER

Das Idealste und Beste
in Flaschen à K 1. — und 2. -. Zu haben
in der Droguerie Johann Fiedler.

Pfarrer Kneipp's 1890

Hotel-Verpachtung.

Das der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gehörige Hotel „Styria“ im Bade Neuhaus bei Cilli Conscr. Nr. 37 mit 19 eingerichteten Zimmern, Speisesalon, Gastzimmer, Sitzgarten, grosser Küche, Speise, Keller, Pferde- und Schweinestallungen, Eiskeller, Waschküche, Selchkammer, zwei Knechtekammern, grossem Gemüsegarten, Kegelbahn, zirka 4 Joch Acker und Wiesen, letztere mit Obst und ausserdem einer Wohnung bestehend aus drei Zimmern samt Zugehör im Nebenhause Conscr. Nr. 18, weiters in diesem letzteren Gebäude das Gasthaus mit drei Gastzimmern Keller etc., welches vereint mit dem Hotelgewerbe zu betreiben ist, wird vom 1. Mai d. J. an, eventuell auch von einem früheren Termine an, verpachtet. Jährlicher Bestandzins 2500 Kronen, Kautions in Barem oder Wertpapieren 1500 Kronen. Näheres bei der

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Berühmt Berühmt Berühmt Berühmt

durch Schonung des Leinens,
durch blendende Weissse, die es dem Leinen
gibt,
durch völlige Geruchlosigkeit des Leinens
nach dem Waschen.
durch Billigkeit und grosse Zeitersparnis beim
Waschen.

ist 13863



Eine absolute Notwendigkeit für jeden gut geleiteten Haushalt.
Man achte auf obige Schutzmarke und hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifenhandlungen.

Engros bei
L. Minlos, Wien, I., Mülkerbastei 3.

Mießner's Thee

das beste Frühstücksgetränk, unübertroffen an Güte und Preiswürdigkeit.
100 gr. Probe-Packungen K 1- bis K 2- bei Gustav Stiger und Franz
Zangger.

Während der Fastenzeit frisch
gewässerter

Stockfisch

bestes 14009

Pettauer Delikatess-Sauerkraut

alle Gattungen Spezereiwaren, Thee
lose und Pakete, Rum, Kognak,
echten Krainer Wachholder und
Görzer Marillenbranntwein zu
haben bei Josef Srimz, Cilli.

Verlaufen

hat sich eine Katze, Weibchen,
weiss mit gelben und grauen Flecken,
auf der hinteren Pfote einen schwarzen
Fleck. Abzugeben Grazergasse Nr. 1.
14004

Hopfenstangen

zirka 1 Waggon, derzeit noch nicht
entrindet, werden ab Bahnhof Wolfs-
berg i. K. abgegeben. Ausführliche
Angebote an V. Urbani, Baumeister
in Wolfsberg-Lavantthal. 14004

Er will nach Cilli!

Für einen pensionierten Offizier suche ich
eine nette Villa samt Garten u. eventuell
einigen Joch Gründen bei oder in Cilli
zu kaufen. Gefällige Anträge an meine
k. k. konzessionierte **Realitäten-Ver-
kehrs-Anstalt in Leibnitz,**
Franz Hawlik.

Kanflustigen empfehle ich meine

„Alpenländische Verkehrszeitung“

um 1 K per Jahr zu abonnieren. In der-
selben sind über 500 verkäufliche
Realitäten annoncirt.

Gutskauf.

Gegen Barzahlung zu kaufen gesucht ein
landtägliches

Gut

im Preis von 100.000 fl. bis 250.000 fl.
Gewünscht wird Schloss, Jagd, Wald,
Oekonomie in eigener Regie Richard Patz,
Wien, Margarethenstrasse 5. 13993

HOTEL TERSCHEK, CILLI.

Donnerstag, den 27. Februar

Hausball

Die Musik besorgt die Cillier Musikvereinskappelle.

Beginn 8 Uhr abends.

Eintritt 80 Heller.

Hiezu ladet höflichst ein

14005

Johann Terschek.

Separate Einladungen werden nicht ausgegeben.

Schönes

Buchenholz

wird zu kaufen gesucht.
300 Meterklafter succesive liefer-
bar vom Mai angefangen. Wo
sagt die Verwaltung dieses
Blattes. 14006

Haus

mit schöner geräumigen Wohnung und
Garten in der Nähe von Pettau an Private
oder Gewerbetreibende, billigst zu ver-
pachten oder zu verkaufen. Zuschriften
sind an Postfach 1, Pettau erbeten
13989

Zwei hübsch möblierte

Zimmer

Hauptplatz I. Stock, gassenseitig, sind
für einen oder zwei Herren vom
1. März an zu vermieten. Anzu-
fragen im Café Merkur. 14003

Ein Paar junge

Harzer - Kanarien

sind zu verkaufen. Anzufragen in
der Verwaltung dieses Blattes. 14011

Schöner Besitz

in Frasslau, bestehend aus Wohnhaus,
Obstgarten, Wiesen und Aecker, 41 Ar
arrondiert, ist aus freier Hand zu verkaufen.
Auskunft erteilt das k. k. Notariat in
Franz. 13992

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, mit oder
ohne ganze Verpflegung, ist zu ver-
mieten. Seilergasse 2, ebenerdig
rechts.

Tüchtige

Agenten

werden gegen hohe Provision bei Richard
Jenke, Holzrouleaux- und Jalousien-
Fabrik in Braunau (Böhmen) aufge-
nommen. 14004

Lediger, kräftiger, verlässlicher

Maschinen- heizer

wird im Krankenhause Windisch-
graz sofort aufgenommen. Freie
Station und 28 Kronen Monats-
lohn. Professionisten bevorzugt.
13996

Agenten

und Platzvertreter werden gegen
hohe Provision aufgenommen bei
**Ernst Geyer, Holzrouleaux- und
Jalousienzeugung, Braunau, Böhm.**

Realitäten- Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Besitz

mit beiläufig 15 Joch Grund bezie-
hungsweise Wald in der Nähe von
Cilli in der Preislage von 12.000 bis
14.000 Kr. zu kaufen gesucht.

Villa mit Garten in der
Umgebung von Cilli in der Preislage
von 15000 K wird zu kaufen gesucht.

**Schön gelegener
Besitz** in Gaberje bei Cilli, be-
stehend aus einem einstöckigen Wohn-
haus, Stall, Harpie und 1 1/2 Joch
erstklassigem Grund, ist sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Wohnhaus, zweistöckig, villa-
artig gebaut, mit schönem Garten
in herrlicher Lage in der Stadt Cilli
ist wegen Domizilwechsel sofort
preiswürdig zu verkaufen. In allen
Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Schönes Wohnhaus
in der Stadt mit 737 m² Gemüse-
garten nebst Baugrund im Flächen-
masse von 14.371 m² sehr preiswürdig
verkäuflich.

Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neu modern
erbautes Geschäfts- und Wohnhaus
an einer Bezirksstrassenkreuzung im
Sanntale. Im Hause befindet sich ein
gut besuchtes Einkehrgasthaus nebst
Schnapschank u. Tabak-Trafik. Post-
amt und Gemischtwarenhandel.

Ein stockhohes

Wohnhaus mit eingerichteten
Geschäftslokal und gut gehender
Gastwirtschaft in einem schönen
Markte Untersteiermarks unter gün-
stigen Bedingungen sofort zu ver-
kaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie
Obstgarten, Wiese, Ackergrund und
Stallungen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schweine-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli,
mit neuem Wohnhaus samt Wirt-
schaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit
Hopfenfelder ist preiswürdig sofort
verkäuflich.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirt-
schaftsgebäude und Schener mit
3/4 Joch grossem eingezäunten
Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese,
10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig
zu verkaufen.

Zwei einträgliche

Zinshäuser in Cilli sind er-
teilungshalber sofort zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preiswürdig zu ver-
kaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil
gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und
Garten in der unmittelbaren Nähe
von Cilli, ist sofort preiswürdig zu
verkaufen.

Neugebaute Villa mit
Nebengebäude, Garten u. eingezäunten
Grund an der Sann in unmittelbarer
Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

**Auskünfte werden im Stadt-
amte Cilli während den Amts-
stunden erteilt.**

Im Namen der ganzen Verwandtschaft machen wir allen Freunden und
Bekanntem die tiefbetäubende Mitteilung, dass unser guter, unvergesslicher
Onkel, Herr

Josef Vinzenz Krisper

Realitätenbesitzer und gewesener Kaufmann

heute um 4 Uhr morgens, nach schweren Leiden, in seinem 93. Lebensjahre
verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch den 26. I. M. um 4 Uhr nach-
mittags vom Sterbehause Rathausplatz Nr. 19 aus auf den Friedhof zu Sankt
Christoph statt.

Kranzspenden werden über letztwillige Anordnung des Verewigten
dankend abgelehnt.

Die Seelenmessen werden Donnerstag den 27. I. M. um 10 Uhr
vormittags in der hiesigen Domkirche gelesen werden.

Laibach, den 24. Februar 1908.

14010

Karoline Marinšek, Maria Grasselli und Fanny Urbanc, geb. Krisper

Raimund Krisper

Nichten.

Neffe.